



Dieter Scheidig

Die Häsin und Sven Osterloh

Eine Phantasie

INHALT

DAS MÄRCHEN
DIE BEGEGNUNG
DIE ZEITLAMPE
DIE VERGANGENHEITSKORREKTUR
DER WOHL LETZTE TAG
EIN FINALE UND DOCH KEINS
EIN WORT DANACH

RUDOLSTADT 2012

„Die Betroffenheit durch das Wirkliche hält man gern für
das, was die Wirklichkeit des Wirklichen ausmacht.
Aber die Betroffenheit durch das Wirkliche kann den
Menschen gerade gegen das absperren, was ihn angeht,
angeht in der gewiß rätselhaften Weise, daß es ihm entgeht,
indem es sich ihm entzieht.“

Martin Heidegger, *Was heißt Denken?*

DAS MÄRCHEN

Die Geschichte, die ich euch erzählen will, ist völlig erdacht. Spinnert ist sie noch dazu. Eben ein richtiges Märchen. Wolkenschieberei – Möglichkeitsphantasien halt, etwas aus der Zeit gefallenes... in's Nichts gerichtetes.

Es begann damit, dass ein Mensch namens Osterloh, gekleidet in einen schwarzen, wollenen Mantel kurzen, eher sportlichen Schnittes und mit Baskenkappe, seit über einer Stunde mit der S-Bahn in Berlin unterwegs war. Dieses Häusermeer! Dieses gigantische Häusermeer... Er hatte gestern seinen mürben Kleinwagen am Stadtrand gelassen, Nähe Stahnsdorf. Dieser große Waldfriedhof mit all seinen übergroßen Grabmälern und Mausoleen! Er, Sven, hatte das Grab von Friedhelm Jöster besucht und hernach nicht der Versuchung widerstehen können, in der nahen Bahnhofsschänke Starkbier zu trinken. Tiefgoldenbraunes Winterbräu mit durchaus acht Prozent Alkoholgehalt. Eine seiner ganz wenigen Schwächen: Fassbier! Neben der für preiswerte Trödel-Antiquitäten, vor allem aber für Bibliophiles!

Mit dem Blech-Japaner in die doch ziemlich entfernte Innenstadt zurückzukurven, um dann im Gewühl und dicken Sumpf des Prenzlauer Berges einen Abstellplatz für die zweifarbige Karre zu finden, war bei seinem Trunkenheitsgrad nicht mehr möglich gewesen. Dieser durchaus realen Selbsteinschätzung nachgebend, war er vor vierundzwanzig Stunden mit Bus und S-Bahn nach seiner Heimatstraße gefahren, wo er seit zwanzig Jahren ein hohes Berliner Zimmer in einer Hinterhoflage bewohnte. Nicht seine Traumwohnung, nicht seine Traumstadt. Sein

Geburtsort ebenfalls nicht: Er stammte aus einem Kaff am Ilm-Fluss, Vierheim benannt. Seit ihn eine ABM am Ende des Studiums nach Spree-Athen verschlagen hatte, wohnte er hier in der Zochernstraße.

Ofenheizung! Erst zur Untermiete, dann selbst mit einem Untermieter, seit fünfzehn Jahren allein. Nach seinem Bibliothekarstudium in Leipzig feierte er ein Jahr arbeitslos, das heißt, er beantragte Sozialhilfe, weil er durch das vorangegangene Studium „kein Einkommen zur Grundlage der Berechnung von Arbeitslosengeld hatte“, wie es im Vierheimer Arbeitsamt herzig hieß... dann kam die ABM. Was für ein Unwort!

Alle Welt bekam in den beginnenden 1990ern diese Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen für ein begrenztes Zeitfenster, danach wurden die Menschen wieder auf den trüben „ersten Arbeitsmarkt“ entsorgt.

Nicht so Sven Osterloh, der sich in der Stadtbibliothek Berlin-Weißensee unentbehrlich zu machen versuchte. Versuchte! Richtig! Er versuchte es...

Andere wären genauso geeignet gewesen; die praktische Intelligenz von Studienabsolventen, ja von allen Menschenkindern ist statistisch und praktisch nun eben etwa gleich – Gaußsche Normalverteilung im Durchschnitt –, das Verlangte wird der Eine oder Andere gleichermaßen schaffen. Dadurch scheinen die Individuen wohl austauschbar. Aber eben nur durch ihr identisches Leistungsvermögen, nicht durch den tatsächlichen Gewinnst, die wirkliche Ausbeute, den realen Entlohnungsbezug: Der Eine gewinnt durch soziale Molekularketten, etwa weil seine Mutter die Leiterin der Einrichtung, nennen wir sie Frau Melfert, kennt; der Andere, weil Frau Melfert auf ein Adventure mit ihm hofft. Im Falle, der Leiter hieße Herr Melfert und die Absolventin Fräulein, funktioniert's andersrum! Den Fähigkeitsgrad, das Verlangte zu tun, haben recht viele, die bezahlte, unbefristete oder